

# 13. Juli

## Das fliegende Fellknäuel



*Alles Dunkle hat auch seine hellen Seiten.*

„Was war denn das?!“, rief Frechdachs erschrocken und blieb sofort stehen.

Wir waren mit einem Raddampfer auf eine der drei Chiemsee-Inseln gefahren und wollten uns nun bei einbrechender Dunkelheit auf eine ganz besondere Wanderung begeben, wie Herr Engel angekündigt hatte. Mehr hatte er uns nicht verraten. So waren wir aufgeregt vom Schiff gesprungen und liefen nun einen Kiesweg entlang direkt auf ein Waldstück zu. Wir waren gespannt, was uns erwartete, bis zu dem Zeitpunkt, an dem Frechdachs nicht mehr zum Weitergehen zu bewegen war. Felsenfest behauptete er, ihn habe etwas am Kopf gestreift.

Etwas irritiert schaute ich mich nach allen Seiten um, denn ich konnte mir nicht vorstellen, dass um diese späte Uhrzeit noch irgendein Tier herumfliegen würde. Dass ich mit dieser Einschätzung aber gehörig falsch lag, sollte ich kurz darauf erfahren.

Nachdem ich eine ganze Weile zu den Kronen der Linden hinaufgeschaut hatte, versuchte ich meinen Freund zu beruhigen, und erklärte ihm, dass er vor nichts Angst zu haben brauchte. Ich war absolut sicher, dass wir hier ganz allein waren. Kurze Zeit später ließ Frechdachs sich tatsächlich zum Weitergehen bewegen.

So setzten wir unseren Weg fort, bis wir erneut stehen bleiben mussten.

Diesmal war es Aluna, die laut aufschrie und uns allen glaubhaft versicherte, sie habe unheimliche Wesen zwischen den Bäumen umherflattern gesehen.

Erst jetzt fiel mir auf, wie ruhig Herr Engel trotz all unserer Aufregung war. Ich glaubte sogar, ihn kurz kichern zu hören. Wusste er etwa, was hier vor sich ging?

Als ich ihn darauf ansprechen wollte, geschah es: Ein schwarzes Wesen mit dünnen Flügeln flatterte ganz dicht an mir vorbei. Ich traute meinen Augen kaum. War es wirklich das, was ich vermutete?

Ich blieb regungslos stehen und spähte in die Dämmerung. Und tatsächlich, da war es wieder. Es sah aus wie ein fliegendes Fellknäuel, das über unseren Köpfen seine Kreise zog.

„Aber das sind ja Fledermäuse!“, durchbrach Brillen-Bär die gebannte Stille, die sich innerhalb unserer Gruppe breit gemacht hatte.

Herr Engel nickte bestätigend und erklärte er uns, dass Fledermäuse nur in der Nacht aktiv sind und sich bei Einbruch der Dunkelheit auf die Jagd begeben. Wir erfuhren, dass sie die einzigen Säugetiere sind, die fliegen können, und es hier auf der Insel fünfzehn verschiedene Arten von ihnen gibt. Er wollte uns gerade mehr über die Jagdtechnik der Fledermäuse erzählen, als ich im Schatten eines Baumes eine seltsame Gestalt entdeckte.

Mir lief ein Schauer über den Rücken, als ich die eigentümliche Frisur und den langen Umhang sah. Eine Furcht überkam mich, die mich ab diesem Moment nicht mehr losließ.

Ich konnte Herrn Engels Schilderungen kaum noch folgen, und je näher wir dem Schloss kamen, das vor uns in der Dämmerung aufgetaucht war, desto schneller pochte mein Herz.

„Was ist denn auf einmal mit dir los?“, fragte mich Biber-Bernd unvermittelt, was mir einen lauten Schrei entfahren ließ. Eigentlich hätte ich es lieber für mich behalten, um den anderen keine

Angst zu machen, aber nun blieb mir nichts anderes übrig, als Biber-Bernd zu erzählen, dass ich der festen Überzeugung war, im Schatten der Bäume Graf Dracula gesehen zu haben. Mir war klar, dass er mir kein Wort glauben würde, also untermauerte ich meine Vermutung damit, dass ja wohl hinlänglich bekannt war, dass dieser berühmte Graf in einem Schloss lebte und Fledermäuse über alles liebte.

„Dieses Schauermärchen kannst du jemand anderem erzählen“, sagte da eine tiefe, raue Stimme direkt hinter mir. Ich zuckte zusammen, und als ich mich vorsichtig umdrehte, stand ich dem Mann mit dem unheimlichen Umhang direkt gegenüber. Ich erschrak so sehr, dass mir das Herz in die Hose rutschte und ich kein Wort mehr über die Lippen brachte.

Sollte jetzt tatsächlich unser letztes Stündlein geschlagen haben? Ich wollte meine Freunde um jeden Preis beschützen, also baute ich mich vor dem Grafen auf und verkündete, dass er es zuerst mit mir aufnehmen musste, wenn er irgendjemanden von uns beißen wollte.

Ein lautes Räuspern von Herrn Engel unterbrach mich. Ruhig erklärte er mir daraufhin, dass der Mann bestimmt nichts Böses im Schilde führte, sondern Teil der Überraschung war, die er für uns vorbereitet hatte.

Anschließend stellte er uns den Mann vor und wir erfuhren, dass er weder ein Graf war noch Dracula hieß, sondern bei der Schlösserverwaltung arbeitete und sich um die Fledermäuse auf der Herreninsel kümmerte.

Erst jetzt begriff ich, warum der Mann so plötzlich aufgetaucht war – das alles gehörte zu der Überraschung.

„Herzlich willkommen auf der Insel der Fledermäuse“, begrüßte er uns und schlug vor, doch gleich mit der Führung zu beginnen. Mit diesen Worten drückte er jedem von uns ein kleines Kästchen in die Hand, bei dem es sich um einen Fledermausdetektor handelte, wie er uns sagte. Mit diesem war es möglich, die Ultraschallsignale der fliegenden Fellknäuel für das menschliche

Ohr hörbar zu machen. Nachdem er uns erklärt hatte, wie der Detektor zu bedienen war, konnte die Führung losgehen.

Schon nach kurzer Zeit konnten wir anhand der Geräusche, die das Gerät von sich gab, erkennen, zu welcher Untergattung die Fledermaus gehörte, die wir gerade sahen. Die Angst, die mich vorhin beinahe gelähmt hatte, ließ nach, und nachdem ich mich nun auf das Abenteuer einlassen konnte, machte es richtig Spaß.

Wir hatten gerade eine Hufeisennase an ihren Tönen erkannt, als Frechdachs plötzlich schreiend angelaufen kam. „Mich hat eine Fledermaus gebissen“, stammelte er und hielt uns zum Beweis seinen blutenden Finger unter die Nase.

Auf Frau Engels Frage hin, wie es denn passiert war, antwortete unser Dachs, dass er die Fledermaus auf dem Boden gefunden hatte. Da er unbedingt wissen wollte, wie sich ihr Fell anfühlt, hatte er versucht, sie vorsichtig zu streicheln, was dem Tierchen anscheinend nicht gepasst hatte.

„Du hast sie auf dem Boden gefunden?“, hakte der Schlossverwalter nach und ließ sich von Frechdachs sofort zu der Stelle bringen, wo sich das Ganze zugetragen hatte.

Auf dem Weg dorthin erklärte er uns, dass dies kein gutes Zeichen war, denn nur verletzte oder kranke Fledermäuse setzten sich auf den Boden. Ansonsten flogen sie umher oder hingen kopfüber in Baumhöhlen oder im Dachgebälk des Schlosses.

Wenige Augenblicke später hatten wir die Stelle erreicht, doch von dem verletzten Tier fehlte jede Spur. Sofort machten wir uns auf die Suche, denn nun zählte jede Sekunde. Eine auf dem Boden liegende Fledermaus war leichte Beute für die Füchse, die es auf der Insel gab, und das wollten wir um alles in der Welt verhindern.

Ich atmete erleichtert auf, als wir den kleinen Säuger in einiger Entfernung unter einer Holzbank entdeckten. Völlig entkräftet kauerte er auf dem Boden. Unser Fledermausexperte zog sich einen Handschuh über, dann ging er zu dem Tier und hob es auf. Ein Schutz über den Händen war wichtig, denn Fledermäuse können Tollwut übertragen. Deshalb sollte Frechdachs sich auch in-

nerhalb der nächsten zwölf Stunden unbedingt von einem Arzt untersuchen und gegen Tollwut impfen lassen.

Die Fledermaus wehrte sich mit wilden Flügelschlägen, doch dem geübten Griff des Mannes konnte sie nicht entkommen. Er nahm sie geschickt zwischen die Finger und tastete sie vorsichtig ab.

„Sie hat einen gebrochenen Flügel“, lautete die Diagnose, nachdem er sich das Tier eine Weile angesehen hatte.

„Und was passiert jetzt mit ihr?“, wollte Aluna wissen. Sie hatte das Große Mausohr, wie die Gattung hieß, anscheinend gleich ins Herz geschlossen. Von dem Mann erfuhren wir, dass er den gebrochenen Flügel fixieren musste, weswegen er die Fledermaus nun ins Schloss bringen würde. Dort hatte er ein kleines Tierlazarett eingerichtet, denn es kam immer wieder vor, dass eines der fliegenden Säugetiere verletzt aufgefunden wurde.

Sofort machten wir uns auf den Weg zum Schloss, wo uns eine weitere Überraschung erwartete. Mit geübten Handgriffen versorgte der Graf zunächst das Große Mausohr, dann setzte er es zum Ausruhen in einen kleinen Käfig. Anschließend bat er uns, ihm zu folgen. Über eine steile Treppe gingen wir hinauf zum Dachboden, der für die Allgemeinheit gesperrt war. Mit dem, was wir dort zu sehen bekamen, hatte bestimmt keiner von uns gerechnet. Eigentlich war das Schloss ja unbewohnt, doch hier lebten unzählige Fledermäuse. Mit den Köpfen nach unten hingen sie an den Dachbalken und schliefen, während ihre Artgenossen bereits auf der Jagd waren. Frau Engel erklärte uns, dass die Fledermäuse kopfüber schliefen, damit sie schneller vor Feinden fliehen konnten.

Von Herrn Engel erfuhren wir, dass während der Sommermonate mehr als tausend Exemplare von drei verschiedenen Fledermausarten im Dachstuhl des Schlosses lebten. Wie König Ludwig der Zweite, der das Schloss vor 130 Jahren erbauen ließ, meiden sie das Tageslicht und sind nachtaktiv. Nahrung finden sie auf

der Herreninsel genug, und so haben die mittlerweile bedrohten Arten hier eine sichere Zuflucht gefunden.

„Alles Dunkle hat auch seine hellen Seiten“, sagte Brillen-Bär, nachdem wir von Frau Engel die tragische Geschichte König Ludwigs erfahren hatten. Obwohl das Schloss zu seinen Lebzeiten und auch danach nie richtig fertiggestellt wurde, ist es trotzdem ein Anziehungspunkt für viele Besucher und wird auch heute noch bewohnt. Es dient nämlich den eigentlich recht possierlichen Fledermäusen als Schlafplatz, die nun die Hausherren des Schlosses auf dieser geheimnisvollen Chiemseeinsel sind.

Ja, liebes Tagebuch, ich weiß jetzt, warum Fledermäuse mit dem Kopf nach unten schlafen und dass einige von ihnen das Dachgeschoss von Schloss Herrenchiemsee bewohnen. Außerdem habe ich erfahren, dass sie unter Naturschutz stehen und die einzigen Säugetiere sind, die fliegen können.

*Dein Fledermaus-Krokofil*